

# DIE DREIVÖLKERSTADT

VON ZOLTÁN CSUKA

Am linken Ufer der Donau gegenüber von Peterwardein erstreckt sich am Ende der Batschkaer Tiefebene *Újvidék* (Neusatz), jene Stadt, die noch kaum seit zwei Jahrhunderten besteht, und sich gleichsam im amerikanischen Tempo zu einer blühenden Großstadt mit 60.000 Einwohnern emporgeschwungen hat. Sie ist am besten von den Festungsmauern Peterwardeins oder von den Hügeln von Kamenica zu überblicken. Heute jedoch ist es schon schwer auf das rechte Ufer zu gelangen, da die Landesgrenze zwischen *Újvidék* (Neusatz) und Peterwardein läuft, zwischen Städten, die bereits in den letzten Jahren zusammengehörten, ebenso wie Buda (Ofen) und Pest. Zwei Brücken verbanden das Ufer von *Újvidék* (Neusatz) mit dem Peterwardeins. Die eine war eine in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gebaute Eisenbahnbrücke, die andere eine in den zwanziger Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts gebaute öffentliche Brücke. Heute befinden sich beide Brücken in Trümmern, da sie von den serbischen Truppen auf ihrem Rückzug gesprengt wurden.

Den besten Blick auf die Stadt erhält man von dem Kamenicaer Bergrücken aus, da sich von hier aus sowohl die Häuserreihen, als auch die Lage der Stadt am leichtesten überblicken lassen. Uns gegenüber erhebt sich die gigantische weisse Masse des im Stil der neuen Sachlichkeit erbauten behördlichen Palais, mit dem hohen, zugleich aber dennoch untersetzten Turme. Hinter diesem erblickt man die römisch-katholische Kirche, das Rathaus und rechts die Türme der serbischen griechisch-katholischen Domkirche. Gegenüber liegt das „Liman“ genannte moderne Stadtviertel, das noch vor zwei Jahrhunderten ein sumpfiger Boden war. Heute aber erstreckt sich hier die schönste Avenue der Stadt, die Nikolaus Horthy-Strasse mit dem mächtigen Gebäude-Komplex des behördlichen Palais, ferner das „Levente-Heim“, der Stolz aller Stadtbürger, in dem auch die Theatervorstellungen stattfinden, dann die grosse Menge von neuen Palais und Villen. Diesem Stadtteil schliesst sich die innere Stadt an, das alte *Újvidék* (Neusatz) des vorigen Jahrhunderts, rechts davon das im 18. Jahrhundert entstandene Stadtviertel der Donau-Gasse. Blickt man von hieraus nach links, so sieht man die zweite Sehenswürdigkeit der Stadt, den

2 Kilometer langen Strand, wo sich im Sommer fast die ganze Bevölkerung aufhält. Hinter dem Strande befindet sich der Bahnhof, dann links der grosse Sammelplatz der ungarischen Bürger, das sogenannte „Darányi“-Cottage, dessen Familienhäuser mit ihren roten Dachziegeln schon aus der Ferne hervorleuchten. Der ungarische Ackerbauminister, Ignaz von *Darányi* hat diese Siedlung schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts geplant und später auch ins Leben gerufen. Noch stehen hier einige Pappeln mit der Jahreszahl des ungarischen Millenniums 1896. Seither hat sich diese Siedlung bedeutend entwickelt; während der jugoslawischen Herrschaft wurde auch eine katholische und protestantische Kirche errichtet. Im Jahre 1940 erlebte die Siedlung eine furchtbare Katastrophe: die aus ihrem Bette getretene Donau überschwemmte sie fast völlig.

Im Hintergrunde und auf der rechten Seite erstreckt sich die „Szalajka“, das von Serben bewohnte Stadtviertel. In der inneren Stadt wohnen Ungarn, Deutsche und Serben gemischt und während des letzten Jahrhunderts betrug die Zahl der ungarischen, deutschen und serbischen Bevölkerung etwa je ein Drittel.

Der am linken Ufer befindliche Stadtteil ist kaum zwei Jahrhunderte alt. Königin Maria Theresia erhob die rasch emporblühende militärische Siedlung nach der Vertreibung der Türken zur Stadt und gab ihr den Namen *Neo Planta*, *Újvidék*, der von den Deutschen auf *Neusatz*, den Serben auf *Novi-Sad* übersetzt wurde. Nach der Vertreibung der Türken siedelte sich auf dem verwüsteten Gebiet zuerst serbische und deutsche Bevölkerung an; fast gleichzeitig liessen sich auch Ungarn nieder.

Doch gab es auch eine Zeit, wo an Stelle der einstigen Stadt ausschliesslich rein ungarische Dorfgemeinden bestanden haben, die aber von den Türken völlig ausgerottet wurden, so dass ihre Stätten Jahrzehnte hindurch unbewohnt blieben. Nach der Landnahme der Ungarn entstanden hier rein ungarische Dorfgemeinden; einzelne Ortschaften haben ihren ursprünglichen Namen bis auf den heutigen Tag bewahrt. An Stelle von *Újvidék* (*Neusatz*) und dessen Umgebung erstreckten sich, nach dem Zeugnis der Urkunden, folgende Dörfer: *Zajol* (*Vásárosvárad*), an dessen Stelle sich später *Újvidék* (*Neusatz*) erhob, *Bivalyos*, *Piros*, *Mortályos*, bis zur Vertreibung der Türken lauter blühende ungarische Ortschaften. Im ungarischen Landesarchiv werden 1522 im Steuerregister der Gemeinde *Vásárosvárad* folgende reinungarische Namen verzeichnet: *Péter Kovács*, *János Rákóczi*, *Kelemen Varga*, *Péter Borbély*, *Imre Kozma*, *Imre Dobay*, *Gergely Mészáros*, *Márk Bala*: u. a. m.

Die Feste von Peterwardein, die seinerzeit zum Schutze der an Stelle von Újvidék (Neusatz) liegenden Dörfer und der Batschka von dem Zisterzienserorden in Bélakút zwischen 1247—57 erbaut wurde, bestand bereits, — wie glaubwürdig festgestellt wurde, — im Jahre 1351. Doch geriet diese gegen den Andrang der Tataren erhobene Feste bald in Verfall und wurde zur Zeit des Königs *Matthias* erneuert. *Matthias*, später auch *Wladislaw II.* hielten sich wiederholt in dieser Gegend auf. Zum ersten Male wurde das Gebiet durch den Bauernaufstand *Georg Dózsas* verwüstet. Bald darauf, 1525 geriet die Feste in türkische Hände, und damals zerstörte das Osmanenheer zum ersten Male das heutige Újvidék (Neusatz). 1526 folgte die katastrophale Niederlage bei Mohács, nach der die Türken die ganze Batschka verwüsteten und die Bevölkerung in die Gefangenschaft verschleppten. Die Abtei in Bélakút verschwand spurlos und die an Stelle der heutigen Stadt blühenden ungarischen Dörfer gingen gleichfalls zugrunde. Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte hindurch herrschte auf diesem Gebiete furchtbarste Öde. Nach den Aufzeichnungen eines Diplomaten im 16. Jahrhundert, *Anton Verancsics*, der im Sommer 1553 mit einer diplomatischen Mission betraut auf der Donau nach Adrianopel reiste und eine Nacht in Peterwardein verbrachte, lag das bei Péterwardein befindliche Dorf Kamenica in Trümmern. In der am Batschkaer Ufer gelegenen Gegend erinnerte man sich nicht mehr an die Namen der einzelnen Dörfer, während am jenseitigen Ufer nur Spuren der Verwüstung zu finden waren.

Gleich dem einsickernden Wasser begannen im nächsten Jahrzehnt die slawischen Einwanderer vom Balkan das Gebiet zu besiedeln. Nach den türkischen Steuerregistern standen zwei Jahrzehnte später in Újvidék (Neusatz) zwanzig Häuser. Im Jahre 1590 weisen die Register bereits 105 Häuser auf. Die neuen Ansiedler waren Serben und Türken; ihre Anwesenheit kann aus den Registern nicht festgestellt werden, da sie keine Steuern zahlten.

Nach den Schrecken der Türkenherrschaft begann es endlich im Jahre 1687 in Wien zu dämmern: nach der Einnahme von Eszék wurde auch Peterwardein befreit. 1694 versuchte der Türke die Feste nochmals zu erobern, doch ohne Erfolg. In diesem Jahre wurden die Peterwardeiner Brückenschanzen erbaut, die Grundsteine des heutigen Újvidék (Neusatz). Nach dem Siege von Zenta wurde eine militärische Grenzstation errichtet; damals entstand der Kern der Stadt, der militärische Grenzposten der Peterwardeiner Schanze. Noch heute gibt es in der innern Stadt eine Schanz-Gasse, die an diese Zeit erinnert.

In der Schanze wohnten die Granitscharen von der Temeriner-Strasse bis zum griechisch-katholischen bischöflichen Palais, während die allmählich sich vermehrende bürgerliche Bevölkerung, die grösstentheils aus Handwerkern, Kaufleuten, Fischern und Lebensmittelhändlern bestand, und das Militär der Festung versorgte, vor allem das Viertel der Armenier-Gasse bewohnte.

In den nächsten Jahrzehnten erhöhte sich die Anzahl der aus dem Süden herbeiströmenden slawischen Kolonisten, besonders gegen das Jahr 1694, als sich unter der Führung des Patriarchen von Ipek, Arzen Csarnojevics 40.000 Familien in Ungarn niederliessen. Als Belgrad im Jahre 1738 wieder auf eine Zeit unter türkische Herrschaft kam, flüchteten sich viele deutsche und armenische Handwerker und Kaufleute nach Újvidék (Neusatz). Die ungarische Bevölkerung begann erst nach dem Jahre 1740 wieder zuzunehmen; einen Teil ergab der gebildete Mittelstand, während der Rest aus Arbeitern und Tagelöhnern bestand. Die Entstehung der ungarischen Kolonie in Újvidék (Neusatz) ist auf den Rückzug der Türken zurückzuführen; ein allmähliches Einströmen von der Theissgegend begann, das sich selbst nach dem Weltkriege fortsetzte, ja infolge der für das Ungartum nachteiligen Bodenreform sich noch verstärkte.

In den Friedensjahren verdichtete sich auch die bürgerliche Bevölkerung, und bereits im Jahre 1715 fand die erste Sitzung des neugebildeten Komitates statt; gleichzeitig löste sich auch die Organisation des militärischen Grenzschutzgebietes auf, die immer mehr Konflikte mit dem Komitate hatte. Schliesslich löste Königin *Maria Theresia* im Jahre 1746 das Batsch-Syrmische Militärgebiet auf und ein gemischter Ausschuss trat zur Verbürgerlichung der Peterwardeiner Schanze zusammen. Dies war der erste Schritt zum Ausbau der königlichen Freistadt Újvidék (Neusatz). 1748 unterzeichnete die Königin das Diplom, durch das die Stadt in der Batschka als erste den Titel und Charakter einer königlichen Freistadt erhielt. Das Diplom verlieh der Stadt auch das Wappen, das sie bis auf den heutigen Tag gebraucht: drei runde silberne Türme in blauem Felde, die in ihrer Mitte und an ihrem oberen Teil von einem Gesimse umgeben sind. Die Türme stehen eng aneinander gegliedert am Ufer der das grüne Feld durchquerenden Donau. Der mittlere Turm ist etwas höher und breiter als die anderen zwei, und über ihnen schwebt die Taube Noahs. Um den Rand ist folgende Aufschrift zu lesen: Siegel der königlichen Freistadt Újvidék (Neusatz).

Nun folgten lange Jahrzehnte des Friedens und der Eintracht. Es waren dies Jahre der „Pax Hungarica“, in denen die nationalen

Zwistigkeiten ruhten, die drei Völkern zugehörigen Bürger der Stadt in bestem Einvernehmen lebten und sich ausschliesslich dem Emporblühen ihrer gemeinsamen Heimat widmeten. Die Ratssitzungen der Stadt kennzeichnete ein würdiger Ernst. In der pravoslawischen Kirchengemeinde findet man noch heute ein Dokument, das den Beschluss der nichtserbischen Bewohner enthält, dass die Serben dieselben Freiheiten und Rechte geniessen, wie die katholischen Bürger. Der Stadtrichter wurde einem Übereinkommen gemäss abwechselnd aus den drei Volksgruppen gewählt, während die verschiedenen Oberbeamten in gleicher Verhältniszahl gewählt wurden. So verfloss ein ganzes Jahrhundert in friedlichem Zusammenwirken; nur die Revolution von 1848 und die Verbreitung des westlichen Nationalismus führten auch in Újvidék (Neusatz) zu Unruhen. Selbst nach dem Ausbruch des ungarischen Freiheitskrieges überreichte eine Abordnung aus Újvidék (Neusatz) den Ständen in Pozsony (Pressburg) die Versicherung, dass die serbische Nation „für den Wohlstand des Vaterlandes ihr Blut und Leben zu opfern jeden Moment bereit sei“, und die Erklärung, dass „die Serben einzig und allein für das ungarische Vaterland und für das Ungartum zu leben und zu sterben bereit seien“. Leider blieb man nicht bei diesem Beschluss, was vor allem zur Folge hatte, dass es in Újvidék (Neusatz) zu nationalen Auseinandersetzungen kam und dass die Stadt in den folgenden anderthalb Jahren schwer heimgesucht wurde. Wien spitzte die nationalen Gegensätze immer mehr zu, und eine Folge davon war, dass blutige Wirren ausbrachen, und als *Jellasics* die Stadt besetzte, die Besatzung Peterwardeins am 12. Juni 1849 Újvidék (Neusatz) zu bombardieren begann. Die in hundert Jahren wundervoll emporgeblühte Stadt wurde innerhalb einiger Stunden ein Opfer der Flammen. Nachdem *Jellasics* die Stadt zerstört hatte, hinterliess er eine Division und zog selbst mit seinen Truppen nach dem Franz Josephs-Kanal. Peterwardein und Komárom (Komorn) blieben bis zum letzten Tage in den Händen der ungarischen Honveds und kapitulierten erst am 7. September.

Nach dem fürchterlichen Bombardement lag nicht nur die seit hundert Jahren erbaute Stadt in Trümmern, sondern auch das gute Verhältnis, das zwischen den drei Völkern zugehörigen Bürgern geherrscht hatte, schwand. In den dem Freiheitskampf folgenden traurigen Jahren kam der grösste Teil des serbischen Volkes zur Einsicht, dass es zwecklos war, den von aussen her kommenden Aufreizungen Glauben zu schenken; es kam zwischen Serben und Ungarn wieder zu einer Annäherung, allein das alte gute Verhältnis zwischen den beiden Nationen war nicht mehr wiederherzustellen. Die Stadt

# ÚJVIDÉK (NEUSATZ)



1. Rom.kath. Kirche
2. Griech.orient. Kirche

3. Verwaltungsgebäude
4. Gerichtshof

# OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



*Römisch-katholische Kirche*



*Stadtbild von Peterwardein*

# OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



*Rathaus*



*Verwaltungshaus*

# OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

nahm eine Anleihe von etwa anderthalb Millionen Gulden auf und war nach vier Jahren wieder aufgebaut. Ein neuer bedeutsamer Aufschwung setzte ein, dem die Entwicklung des heutigen Újvidék (Neusatz) zu verdanken ist.

Allmählich kehrte auch die Ruhe wieder; die Serben entfalteten in Kultur und Wirtschaft eine lebhaftige Tätigkeit, allein der Stachel der Vergangenheit war aus dem Zusammenleben der drei Völker nicht zu entfernen. Als im Jahre 1918 die Katastrophe kam, sprachen die Serben ihre Trennung von Ungarn aus und dem Ungartum fiel das schwere Los der Minderheiten zu.

Gleich nach der Organisation des Grenzgebietes an der Donau im Jahre 1702 wurde die katholische und pravoslavische Kirche in Újvidék (Neusatz) erbaut. Bereits seit dem 18. Jahrhundert war die Stadt Residenz der serbischen Bischöfe von Wien und Szeged, die im Leben der Stadt und ihrer serbischen Bevölkerung stets eine bedeutsame Rolle spielten. So errichtete zu Beginn des 19. Jahrhunderts der pravoslavische Bischof Gideon *Petrovics* das serbische Gymnasium, das auch in der ungarischen Zeit bestanden hat und auch heute noch unverändert besteht. Später, in den sechziger Jahren versetzte Bischof Platon *Atanakovics* die im Jahre 1826 gegründete serbische „Matica“ nach Újvidék (Neusatz). Der gegenwärtige Bischof der Pravoslavien, der bedeutende Gelehrte Irinej *Csirics*, der mehrere Sprachen spricht und auch der ungarischen vollkommen mächtig ist, nahm an den Friedensverhandlungen nach dem Kriege regen Anteil.

Die in der Stadt angesiedelten Katholiken hatten lange Zeit hindurch nur eine provisorische Kirche; ihre erste ständige Kirche wurde von dem Erzbischof von Kalocsa, Gabriel *Patachich* erst im Jahre 1743 eingeweiht. Diese brannte im Jahre 1849 ab und erhielt nach zwei Jahren ein neues Dach. Die Erbauung einer neuen und anspruchsvolleren Kirche wurde erst im Jahre 1891 vorgenommen, als die alte wieder Feuer fing und niederbrannte. Diese Kirche besteht noch heute auf dem Hauptplatz, dem sogenannten Freiheitsplatz. Die armenischen Katholiken erbauten im Jahre 1746 eine Kirche, die aber 1849 gleichfalls zerstört wurde. An Stelle dieser wurde 1872 die noch heute bestehende Kirche erbaut. Heute lebt jedoch kein einziger Armenier mehr in der Stadt, so dass die armenische Kirche von den römisch-katholischen Bürgern besucht wird. Auch eine russische Kirche gibt es in Újvidék (Neusatz). Die aus dem Komitat Zemplén stammenden Ruthenen liessen sich 1780 in der Stadt nieder und errichteten ihre Kirche im Jahre 1826. Die russische Kirche hat heute kaum mehr als 1—2 Mitglieder. Die Evangelischen wanderten seit 1802 in die

Stadt und sind vor allem Deutsche und Slowaken. Sie haben sich erst im Jahre 1885 eine Kirche gebaut. Heute gibt es in der Stadt zwei evangelische Kirchengemeinden, eine deutsche und eine slowakisch-ungarische. Die Einwanderung der Reformierten in die Stadt setzte im Jahre 1803 ein; ihre Kirche wurde 1807 erbaut. Die gegenwärtige reformierte Kirche wurde von Bischof Paul Török aus Budapest eingeweiht. Nach dem Kriege bauten die Reformierten in der Darányi-Siedlung eine Kirche im Szekler Stil.

Die Bevölkerung opferte stets viel für kulturelle Zwecke und gleich nach der Übernahme des königlichen Patentbriefes wurden mit dem Vorstand des ungarischen Piaristenordens und dem Provinzialen des Franziskanerordens zwecks Errichtung eines Gymnasiums Verhandlungen gepflogen. 1788 wurde unter der Leitung des Direktors Matthias Láng das nach Újvidék (Neusatz) versetzte Gymnasium von Szabadka (Theresienstadt) eröffnet. Im Jahre 1794 wurden infolge des unzureichenden Studienfonds die Direktionsstelle und zwei humanistische Lehrstühle eingestellt, auch der noch gebliebene Teil der Anstalt war nicht von langem Bestande, da die Stadt 1817 ihren jährlichen Beitrag von 400 Gulden entzog. Erst im Jahre 1872 entstand eine neue Bewegung zur Gründung eines Gymnasiums; 1873 wurde auf Veranlassung des Kultus- und Unterrichtsministers August Trefort das königlich katholische Obergymnasium eröffnet, das bis zum Ende des Weltkrieges tätig war. Der neue südslawische Staat stellte die Tätigkeit dieser Schule ein und genehmigte nur parallele ungarische Klassen, die aber auch bald aufgelöst wurden. Den Serben genehmigte der Herrscher im Jahre 1813 die Gründung eines Gymnasiums, das auch in der ungarischen Zeit ungestört tätig war. Kennzeichnend für die Grosszügigkeit der damaligen ungarischen Politik ist, dass bis 1840 im serbischen Gymnasium nicht einmal die ungarische Sprache unterrichtet wurde; erst in diesem Jahre wurde der Unterricht des Ungarischen in das Schulprogramm aufgenommen. 1849 wurde auch das Gebäude des serbischen Gymnasiums ein Opfer der Flammen; es konnte erst in den Jahren des Absolutismus wieder aufgebaut werden. Übrigens stellte der Absolutismus, der jede Autonomie missbilligte, auch das serbische Gymnasium für eine Zeit ein. Erst auf die wiederholte Intervention des Patriarchen *Rajacsics* wurde die Eröffnung von vier Klassen wieder bewilligt.

Anfangs wurden auch die Volksschulen von den Konfessionen gegründet. Zur Errichtung von Staatsschulen kam es erst später. In der ungarischen Zeit waren auch die serbischen Volksschulen ungestört tätig; überhaupt zeigt das Schulwesen bis zum Weltkrieg ständigen

Aufschwung. Einzigartig in ihrer Art war in den Jahren vor dem Freiheitskrieg die griechisch-hellenische Schule, die von griechischen Kaufleuten gegründet wurde. Sie wurde 1873 aufgelöst; ihr Andenken lebt heute noch in der Griechischen Schulgasse fort.

Eine bedeutende Entwicklung des Schulwesens begann nach dem politischen Ausgleich. 1878 eröffneten die sog. „Notre Dame“-Schulschwestern ihre Schulen und erweiterten diese bis zum Ende des Krieges. 1876 wurde die staatliche bürgerliche Mädchenschule eröffnet. Auch eine Realschule begann 1857 ihre Tätigkeit, doch war ihr Bestand nur von kurzer Dauer; sie wurde 1864 mit deutscher Unterrichtssprache wieder eröffnet, später aber, nach der Eröffnung des Gymnasiums von Minister Trefort aufgelöst, da sie nur wenig Schüler hatte. Auch eine Handelsschule war in der Stadt schon vor dem Weltkrieg tätig, doch wurde sie von den Serben eingestellt. In neuester Zeit bestanden zwei Obergymnasien für Knaben, ein Obergymnasium für Mädchen, eine Handelsakademie, ein Lehrerseminar, drei Bürgerschulen u. a. m., doch war der Unterricht der ungarischen Sprache in keiner dieser Schulen, nicht einmal in den Parallelklassen zulässig.

Die Presse war in der Stadt stets bedeutend und es ist kennzeichnend, dass während in den Friedensjahren die serbische Presse stärker hervortrat, nach dem Kriege die ungarische an Bedeutung zunahm. Vor dem Kriege gaben die Serben zwei Tageblätter heraus, in den Nachkriegsjahren dagegen erschien lange Zeit keine einzige Zeitung in serbischer Sprache. Erst in neuester Zeit erschien das Blatt „Dan“. Die Tageszeitung der Urgarn war während des Weltkrieges das „Újvidéki Hírlap“, vorher gab es nur Wochenblätter, in den Nachkriegsjahren wurde dann das Tageblatt „Délbácska“ gegründet. Dieses erhielt 1929, zur Zeit der Militärdiktatur, als selbst der Gebrauch ungarischer Ortsnamen verboten wurde, den Namen „Reggeli Ujság“; sie vertrat die Interessen des christlich-national gesinnten Ungartums und ist auch heute in dieser Richtung tätig. 1932 gründete Kornél Szenteleky die Zeitschrift „Kalangya“, das auch heute noch erscheinende literarische Organ des Ungartums in den südlichen Marken.

Unter den deutschen Blättern vor dem Kriege ist das im Jahre 1857 gegründete „Neusatzter Lokalblatt“ zu nennen, während nach dem Weltkriege das „Deutsche Volksblatt“ das Organ der deutschen Volksgruppe wurde. In Újvidék (Neusatz) rief die deutsche Volksgruppe den „Kulturbund“ ins Leben, der von Jahr zu Jahr eine immer reichere Tätigkeit entfaltete und das Gesamtdeutschtum Südslawiens zusammenfasste. Zu Beginn der dreissiger Jahre gründeten die Deutschen auch die literarische Zeitschrift „Volkswarte“.

Die Serben von Újvidék (Neusatz) hatten stets ein reges kulturelles Leben, und ihre bedeutendste Kulturinstitution, die bereits erwähnte „Matica Srpska“ konnte ihre Tätigkeit auch in der ungarischen Zeit frei entfalten. Sie gründete in den dreissiger Jahren auch ein Museum, bisher das einzige in Újvidék (Neusatz). Die Ungarn leiteten vor zwei Jahren eine Aktion zur Gründung eines Museums ein. Das serbische Schrifttum entstand eigentlich auf ungarischem Boden, in der „Matica“, und verbreitete sich von hier aus auf Altserbien. Mit besonderem Eifer widmeten sich die Serben von Újvidék (Neusatz) der Pflege ihrer Bühnenkunst; für die Bürger der Stadt liess die reiche Familie *Dun-gyerszky* ein Stadttheater bauen, das aber noch gegen Ende der zwanziger Jahre ein Opfer der Flammen wurde. Seitdem besitzt die Stadt kein ständiges Theater.

Das kulturelle Leben der Ungarn spielte sich vor allem im Rahmen gesellschaftlicher Vereinigungen ab; besondere Kulturvereine gab es vor dem Kriege nicht. Das noch heute bestehende Ungarische Casino entstand im Jahre 1875 als „Geselliger Verein“. Eine schöne Tätigkeit entfaltete der Bürgerliche Ungarische Gesangsverein, der sich 1935 sogar ein besonderes Heim bauen liess. Zu erwähnen ist auch der Katholische Verein der inneren Stadt, der sich vor zwei Jahren ein zeitgemässes Heim schuf, ferner der Katholische Verein der Aussenstadt sowie der Leseverein der Reformierten. Ausser den ungarischen Vereinen gibt es zahlreiche ähnliche deutsche und serbische gesellschaftliche Vereinigungen, die in gleicher Richtung tätig sind; besonders hervorzuheben sind die Gesangsvereine, die stets in friedlichster Weise zusammenwirkten.

Die bedeutendste kulturelle Institution der Stadt ist der „Ungarische Kulturbund“ in den südlichen Marken, der kurz vor dem Zusammenbruch Südslawiens, im Dezember 1940 unter dem Vorsitz Julius *Krámers* gegründet wurde. Sein eigentliches Ziel war die Zusammenfassung der ungarischen Minderheit von Südslawien auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete und die Errichtung einer bishin fehlenden Minderheitenzentrale. Kennzeichnend ist, dass diese gleich nach ihrer Errichtung 200.000 Mitglieder zählte. Sie setzt ihre Tätigkeit auch nach der Heimkehr der Batschka mit grösstem Eifer fort. In ihren Sektionen für Wirtschaft, Volksaufklärung, Musik, Schrifttum, und bildende Künste herrscht reges Leben; überhaupt trachtet der Verband alles zu ersetzen, woran es dem Ungartum in kultureller Hinsicht während der mehr als zwei Jahrzehnte dauernden jugoslawischen Herrschaft fehlte. Der Verband übernahm auch die Zeitschrift „Kalangya“, die

gegenwärtig von dem Stadtbibliothekar in Zombor, Johann Herzog herausgegeben wird.

Stets war Újvidék (Neusatz) eine bedeutende Handels- und Industriestadt, die sich in dieser Richtung immer mehr entwickelte. Allerdings sind die Bürger noch heute grösstenteils Ackerbauer, doch entwickelte sich nach dem Kriege eine rege Fabriksindustrie und lebhafter Handel, da die Stadt die Hauptstadt des die Batschka, das Banat, Syrmien und den nördlichen Teil Altserbiens umfassenden Donaubanats war. Die Handelszunft von Újvidék (Neusatz) wurde im Jahre 1765 anerkannt, die Zunftmeister wechselten jährlich nach Volkszugehörigkeit. Es gab auch ausschliesslich ungarische, serbische und deutsche Zünfte; rein ungarisch war die der Schneider. Sie führten ihre Bücher in ihrer Muttersprache. An die Stelle der Zünfte traten dann in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts die industriellen und kaufmännischen Vereinigungen. Der aufblühende Kapitalismus und wirtschaftliche Liberalismus gab der Industrialisierung und dem Handel der Stadt immer mehr ein eigenes Gepräge. Heute sind in Újvidék (Neusatz) mehr als 70 Fabriken tätig, von denen wir nur die bedeutendsten erwähnen: die Teigwaren-, Seifen-, Konserven-, Porzellan-, Drahtgitter-, Autokarosserie-Fabrik u. a. m. In gleichem Masse entwickelte sich der Handel, und die seit 1883 in Betrieb befindliche Eisenbahnstrecke Budapest—Zimony brachte in die auch sonst emporblühende Stadt immer mehr Leben. In den Nachkriegsjahren erweiterte sich das Eisenbahnnetz mit dem immer dichteren Autobusnetz, das den Verkehr der Stadt beträchtlich erhöhte. Vor dem Weltkriege war Újvidék (Neusatz) der Sammelplatz der südländischen Frühgemüse, die von hier aus im Frühjahr nach Budapest geliefert wurden.

Die jugoslawische Herrschaft stellte die Stadt in dieser Hinsicht zurück, doch behauptet sie heute ihren früheren Platz wieder.

Die gegenwärtige Lage der heimgekehrten Stadt, besonders aber der Kriegszustand stellt die Bevölkerung, die bereits in den letzten zwei Jahrzehnten harte Prüfungen zu bestehen hatte, wieder vor neue und schwierige Probleme. Dennoch folgt gewiss ein neuer Aufschwung, wenn die Bürger die Anfangsjahre in der Entwicklung der Stadt, jene hundert Jahre, in denen gegenseitiges Verständnis und Einvernehmen Wohlstand und Blüte verbürgten, ins Auge fassen. Ungarn, Deutsche und Serben leben heute wieder aufeinander angewiesen in der prächtigen Stadt an der Donau.